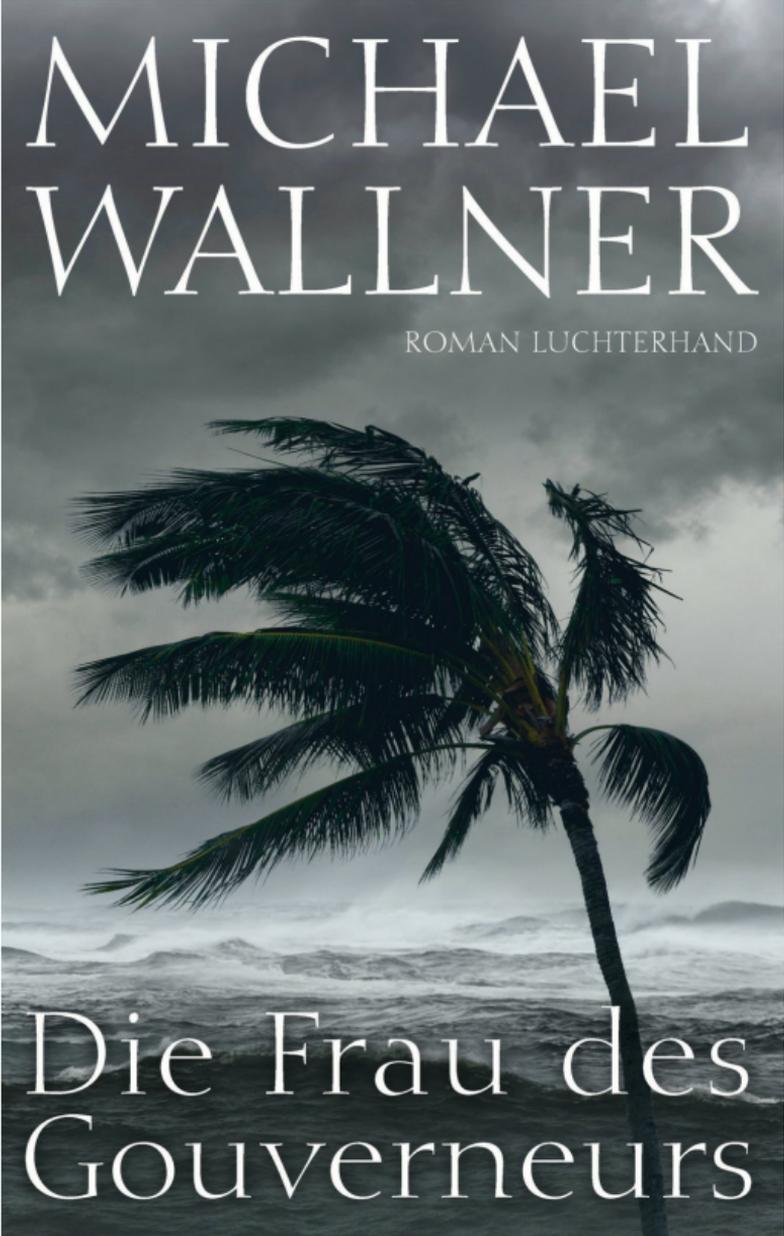


MICHAEL WALLNER

ROMAN LUCHTERHAND

A black and white photograph of a palm tree leaning against a stormy sky over the ocean. The palm tree is the central focus, its fronds blowing in the wind. The sky is filled with dark, heavy clouds, and the ocean below shows white-capped waves. The overall mood is dramatic and atmospheric.

Die Frau des
Gouverneurs

den Wellen, wo die jungen Männer im funkelnden Wasser nach der Frau tauchen. Tatsächlich kommt sie kurz darauf in einer Fontäne aus Licht aus dem *Rio Ochoamayo* empor. Umringt von Menschen hebt sie die Hände, zum Zeichen, dass sie unverletzt ist. Von allen Seiten reden die Arbeiter auf sie ein. Die Frau zeigt hinauf, wo der Brückenrest wie ein gestrauchelter Riese hängt. Die abgebrochene Hälfte wird von der Strömung sacht in Richtung Meer bewegt.

Staunend läuft Christian die Treppe hinunter. Man hilft der Frau aufs Trockene. Rundum krabbeln die Arbeiter wie Käfer an Land. Noch halb im Fluss, besprechen sie das Unglück. Am anderen Ufer sind an die hundert Menschen zusammengelaufen. Schreiend wollen sie erfahren, was passiert ist. Die am diesseitigen Ufer geben ihnen

lautstark Antwort. Inmitten des Geschreis erreicht Christian die Stelle, an der man die Brücke sonst betreten hat. Kraftlos schaukeln die Überreste im Fluss, während die Frau, wie durch ein Wunder unverletzt, zierlich unter den Arbeitern steht und einem von ihnen dankt, der ihren Hut aus dem Wasser gefischt hat.

Christian kann mittlerweile genügend Spanisch, um zu verstehen, dass die Frau sich für den Einsturz verantwortlich fühlt, sie sei zu schnell gefahren. Die Umstehenden widersprechen, man hätte die Brücke nach der Regenzeit längst erneuern müssen.

Während sie das nasse Haar zurückstreicht, bemerkt die gerettete Frau Christian. Sie sieht ihn mit einem klugen, einem wissenden Blick an, einem Blick, wie ihn Christian noch nie geschenkt bekommen hat. Die Frau hat

dunkle Augen und eine hohe Stirn. Über ihren Nasenrücken verläuft eine feine Narbe. Mit geschmeidiger Bewegung setzt sie den Hut auf. Sie ist jung, und doch hat Christian den Eindruck, diese Frau habe schon viel erlebt. Er findet seine Aufmachung plötzlich lächerlich. Nackter Oberkörper, Sandalen, Reiterhosen – unwillkürlich verschränkt er die Arme.

Die Frau winkt den Helfern im Fluss zu, die das Motorrad über die Wasseroberfläche hieven, als ein dunkler Wagen auftaucht. Der geschlossene Chrysler kommt bis ans Ufer und zieht eine Fahne aus rotem Staub hinter sich her. Als der Wagen hält, verstummen die Gespräche. Ein Teniente steigt aus, unter seiner Offiziersmütze quellen graue Locken hervor. Er öffnet der Frau die hintere Tür. Kein Wort über den Unfall, kein Erstaunen,

dass die Brücke über den *Rio Ochoamayo* nicht mehr existiert. Sie verabschiedet sich von dem alten Mann, der ihren Hut geborgen hat, und steigt ein, ohne den angebotenen Arm des Teniente zu beachten.

Der Fahrer setzt sich hinter das Steuer, der Chrysler fährt davon. Wie ein abgestürzter Vogel bleibt das Motorrad an der Uferböschung liegen.

Steifer Kragen, enge Weste, vermaledeite Hosenträger. In Christians Schuhen steht der Schweiß, sein Rücken ist nass und klebrig wie geschmolzener Gummi. Muss man ein Eingeborener dieser Insel sein, um in der nächtlichen Hitze nicht den Verstand zu verlieren? Seit einer Stunde hält er den Tischgesprächen stand, mal auf Spanisch, meistens auf Englisch. Miguel Jesús de Gayas trägt die Gouverneursuniform so korrekt, als ob er sie sich erst verdienen müsste. Wenn er zum Glas greift, blitzt das Gold an seinen Schulterstücken. Er ist so scharf rasiert, dass Christian vermutet, er unterziehe sich zweimal täglich der Prozedur. Der weiche Mund kontrastiert mit der Erpelnase. Er spricht laut und eruptiv, dabei